

1 Einleitung

2004, Brüssel, 7.00 Uhr: Der Schuman-Kreisel, einer der Hauptverkehrsknotenpunkte im Europadistrikt, wird wie fast jeden Morgen von hunderten Autofahrern¹, nicht zuletzt Angestellten und Abgeordneten des Europäischen Parlaments (EP), durchfahren und überlastet. Haben sie ihn passiert, ragt auf der rechten Seite das imposante Gebäude der Europäischen Kommission in die Höhe, ein paar Straßen weiter die Gebäude des Europäischen Parlaments. Als Metapher für Selbstfindung und Selbstorganisation lässt sich das frühmorgendliche Treiben auf den Straßen unmittelbar vor den europäischen Institutionen lesen. Darin ist es vergleichbar mit der Selbstfindung und Selbstverortung, die das Europäische Parlament seit 1979 zu jener Institution machten, die wir heute kennen.

2004, Brüssel, 7.00 Uhr, Rue Wiertz: Noch ist es still vor den Gebäuden des Europäischen Parlaments. Hohe Glasfassaden auf der einen Seite und ein imposanter, säulenumkränzter Eingang auf der anderen Seite flankieren die sehr klein erscheinende Rue Wiertz. Ein schmaler Durchgang führt zu den neuesten Gebäuden über der Gare du Luxembourg. Glasbrücken verbinden alle Bauten miteinander. Die ersten, in Anzüge und Kostüme gekleideten Personen, aber auch die in Jeans und mit Laptop unter dem Arm, laufen auf den Eingang zu, die obligatorische Security-Card bereitwillig gezückt. In der Eingangshalle treffen Abgeordnete, Praktikanten und persönliche Referenten aufeinander, um ihren Arbeitstag zu beginnen. Für die Verwaltungsangestellten hat er längst begonnen. Alles läuft in festen Bahnen ab, die den Menschen außerhalb des Parlaments jedoch technisch, hochbürokratisch und weit weg von ihrem eigenen Alltag erscheinen mögen.

Brüssel als Stadt der europäischen Institutionen und dem Europäischen Parlament haftet oft genug das Diktum der Selbstgenügsamkeit, der Unnahbarkeit, der Politik im Geheimen, der Bürokratie, des Tagens in abweisenden Glaspalästen an. Dass es innerhalb des Parlaments jedoch ganz anders aussieht, unterstrich der ehemalige Präsident des EP Klaus Hänsch in seinen Erinnerungen:

„Von außen und ferne mögen die Institutionen in Brüssel, Straßburg und Luxemburg kalt und abweisend erscheinen, im Innern sind sie voll menschlichen Lebens. Auch dort wird Politik nicht von Apparaten gemacht, sondern von Männern und Frauen mit Engagement und Sachverstand, manchmal auch mit Gleichgültigkeit und Unverstand. Nicht anders also als anderswo auch.“²

1 Um die Lesbarkeit zu vereinfachen wird auf das zusätzliche Anführen der weiblichen Form verzichtet. Die Verwendung der männlichen Form soll explizit als geschlechtsneutral verstanden werden.

2 HÄNSCH, Klaus: Kontinent der Hoffnungen, Mein europäisches Leben, Bonn 2010, S. 8.

Diese Schilderung stammt aus dem Jahr 2010, ist also aus seiner Rückschau geschrieben. Schauen wir ca. 30 Jahre zurück und betrachten das damalige Europäische Parlament, dann sah der Beginn eines Arbeitstages im EP ganz anders aus.

1979, Straßburg, 7.00 Uhr, Palais de l'Europe: Keine geregelten Abläufe kennzeichneten den Arbeitstag kurz nach der Direktwahl. Viele Abgeordnete mussten ihren Weg in den Straßburger Plenarsaal noch suchen. Straßburger Taxifahrer waren überrascht von den vielen Frauen und Männern, die in den Europadistrikt gefahren werden wollten. Manchmal teilten sich die Ankommenden zu viert einen Wagen, nur um rechtzeitig an ihre Wirkungsstätte zu gelangen. Dort angekommen, ging die Suche weiter. Das Parlament, in das sie vor einigen Wochen zum ersten Mal direkt gewählt worden waren, hatte kein eigenes Gebäude, es bewohnte nur einige Etagen im Gebäude des Europarates. Dort also begann sie, die Geschichte des direkt gewählten Europäischen Parlaments. Was die Abgeordneten aus „ihrem“ Parlament bis 2004 machten, wie sie ihm Gestalt gaben, indem sie fremde und eigene Gebäude belebten, Verfahrensordnungen für ihren Alltag schufen und daraus lernten, sich selbst als Abgeordnete fanden und erfanden, organisierten und inszenierten, ihre Präsidenten wählten, miteinander diskutierten, und wie sie dies alles selbst wahrnahmen, ist Gegenstand des vorliegenden Buches. Wie in diesem Eingangsabschnitt, so soll auch im Folgenden ein dezidiert kulturwissenschaftlicher akteurszentrierter Blick die Annäherung an das Europäische Parlament leiten.

1.1 *Leitende Fragen an eine Institution im Wandel*

Mehrere Jahrzehnte Arbeit lagen hinter Visionären, Politikern, Interessenvertretern und Bürgerbewegungen, die die „Herausforderung des Friedens, der Freiheit und des Wohlstands“³ angenommen und für ein vereintes Europa gestritten hatten. Als ein Meilenstein auf diesem Weg wurde die Gemeinsame Versammlung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) und später das Europäische Parlament als direkte Repräsentation der Bürger in Europa geschaffen. Sie sollten sich von einer Expertenvertretung in den 1950er und 1960er Jahren hin zu einer gewählten Vertretung der Bürger Europas entwickeln.

Durch stetige Inszenierung und Forderungen nach mehr Rechten, Beachtung und Macht seit der Direktwahl 1979 erarbeitete sich das Parlament die Einsicht der Mitgliedstaaten, es aktiv in die Politik einbeziehen zu müssen. Zu untersuchen gilt es daher, wie das Europäische Parlament den Weg nahm von der diskutierenden Versammlung, dem talking-shop, der Quasselbude, der „Varian-

3 Simone Veil in ihrer Antrittsrede als Präsidentin vor dem Europäischen Parlament, CARDOC Luxemburg, Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften Nr. 244, Juli 1979, S. 22.

te des so ziemlich minimalsten Minimalparlamentarismus“⁴, zu jener Institution 2004, ohne die die Europäische Union (EU) organisatorisch, vertragstechnisch, demokratiepolitisch und eben legitimatorisch nicht mehr arbeiten könnte.

Im vorliegenden Buch geht es um Selbsterfindung und Selbstfindung, darum, wie das Europäische Parlament, für das es kein Vorbild gibt, seine Arbeitsfähigkeit und Identität über Jahrzehnte hergestellt, wie das Europäische Parlament Tagesabläufe gefestigt, Routinen entwickelt und ein Ensemble von Handlungsweisen hergestellt, wie es sich als „Arbeitsparlament“ Europas aufgestellt hat, wie es lernte, mit dem Gebilde Europäische Gemeinschaften/Europäische Union (EG/EU) umzugehen und sich organisatorisch und inszenatorisch darauf einstellte. Hier öffnet sich ein erster Fragenkomplex, der bisher nur in Teilen von der Forschung beantwortet worden ist, und er wird im vorliegenden Buch noch erweitert. Wie hat das Europäische Parlament gelernt, seine Rechte wahrzunehmen? Wie hat es sich auf die sich permanent wandelnde institutionelle Basis der EG/EU eingestellt? Wie hat es Selbstbewusstsein gegenüber Kommission, Rat und Regierungen gewonnen? Welche Organisationsformen hat das Europäische Parlament entwickelt? Wie hat es sich dargestellt, gegenüber europäischen Institutionen, den Regierungen, der Öffentlichkeit? Wie haben sich die Abgeordneten gegenüber eigenen Kollegen inszeniert?

Neben diesen besonderen Herausforderungen lebt das Parlament vom Alltagshandeln, von Routinen, die, einmal entstanden, das Agieren miteinander positiv und negativ bestimmten. Auch hier stellen sich mehrere Fragen, etwa: Welcher Methoden bedienten sich die Abgeordneten, ihr Alltagshandeln auf eine gemeinsame Basis zu stellen? Hat sich ein Funktionalismus entwickelt, der Handeln in bestimmten Situationen lenken kann?

Die Selbsterfindung erfolgte 1979 nach den Erfahrungen in der EGKS mit der Direktwahl und stellte die Abgeordneten vor vielfältige Herausforderungen und Probleme, die Gegenstand dieses Buches sind. Verfahrensweisen mussten gefunden, Kommunikationsstrukturen etabliert, ein gut funktionierender parlamentarischer Alltag geschaffen werden. Dies gelang nicht immer, wie im Folgenden gezeigt wird. Die Selbstfindung des EP in seinem Agieren war eine fortlaufende Entwicklung, die auf Lernprozessen aufbaute und die ab 1979 durch soziale Praxis, Erfahrung, Emanzipation und Inszenierung einsetzte und selbst heute noch nicht abgeschlossen und immer wieder notwendig ist. Begrifflich und systematisch gefasst: Selbstfindung und Selbsterfindung realisierten sich auf drei Ebenen: auf der organisatorischen Ebene, auf der Ebene der Sozialisation/Rekrutierung der eigenen Abgeordneten und schließlich auf der Ebene der Inszenierung.

Für das Organisatorische sind die Geschäftsordnungen (GO) von zentraler Bedeutung, in denen sich das EP Regeln gab, nach denen es arbeitete. Im Unter-

4 PATZELT, Werner J.: Identitätsstiftung durch Konstruktion fiktiver Kontinuität, Erfahrungsmanagement im frühen Europäischen Parlament, in: MELVILLE, Gert/REHBERG, Karl-Siegbert (Hrsg.): Gründungsmythen, Genealogien, Memorialzeichen, Beiträge zur institutionellen Konstruktion von Kontinuität, Köln/Weimar/Wien 2004, S. 187–205, hier S. 187.

suchungszeitraum wurden die Geschäftsordnungen wiederholt verändert, veranlasst vor allem durch die neuen Aufgaben, die das EP wahrzunehmen hatte, aber auch durch den deutlichen Zuwachs an Mandatsträgern durch den Beitritt neuer Länder zur EU. Änderungen der Geschäftsordnung galten nicht zuletzt auch der „Disziplinierung“ der eigenen Arbeit, die mal mehr und mal weniger gelang, wenn z.B. einzelne Abgeordnete versuchten, die GO für ihre eigene „politische Sache“ zu instrumentalisieren, aber nicht für die Arbeit des gesamten Parlaments.

Für die Sozialisation der Abgeordneten spielen die Fraktionen eine wichtige Rolle. In den Fraktionen schließen sich die multinationalen Parteienfamilien zusammen. Sie sind die Orte, an denen ähnliche politische Orientierungen zusammentreffen, dann aber in ihren jeweiligen nationalen Ausprägungen miteinander abgeglichen werden müssen. Sie können damit gleichsam Europäisierungsorte *par excellence* sein, in denen über die Jahre hinweg die Bedeutung der nationalen Herkunft zugunsten einer europäischen Perspektive relativiert werden kann. Dass dies nicht immer der Fall war und sich in einigen Fraktionen auch ins Gegenteil gekehrt wurde, wird in den nächsten Kapiteln thematisiert.

Mit dem Begriff der Inszenierung schließlich wird die Darstellungs- und Erscheinungsseite der parlamentarischen Tätigkeiten gefasst. In dieser Perspektive wird das Parlament zur Bühne⁵, auf der die jeweiligen Akteure in ihren Rollen in Erscheinung treten und wahrgenommen werden. Das betrifft die Frage, wie die Abgeordneten ihr Selbstverständnis, ihre Tätigkeit und ihre Bedeutung zur Darstellung bringen, es betrifft den Habitus, die Gesten, die sie an den Tag legen, die die Wahrnehmung der Institution bestimmen. Das Europäische Parlament wird unter drei Blickwinkeln betrachtet: (1) als eine Institution, die sich durch soziale Praxen emanzipiert und gelernt hat, intern europäisch zu verhandeln, (2) als eine Institution, die vergleichsweise wenig durch starre, äußere Reglementierung bestimmt ist, sondern mehr durch Handeln und Verhandeln ihrer Abgeordneten, (3) als eine Institution, in der unterschiedliche nationale Kulturen und politische Erfahrungen aufeinandertreffen, die Abgeordneten im Unterschied zu klassischen internationalen Organisationen allerdings nicht als Delegierte, sondern als „frei gewählte Volksvertreter“ agieren.

5 Vgl. hier besonders die Untersuchungen von: INGLER-DETKEN, Yonne Rebecca: *Doing Gender auf der politischen Bühne Europas, Politikerinnen und ihre Überwindung der „Fremdheit in der Politik“*, Wiesbaden 2008, S. 106 ff.; GOFFMAN, Erving: *Wir alle spielen Theater, Die Selbstdarstellung im Alltag*, München/Zürich 102011; KOLESCH, Doris: *Politik als Theater Plädoyer für ein ungeliebtes Paar*, in: APuZ 42/2008, S. 35–40; FISCHER-LICHTE, Erika: »Inszenierung und Theatralität«, in: WILLEMS, Herbert/JURGA, Martin (Hrsg.): *Inszenierungsgesellschaft. Ein einführendes Handbuch*, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 81–90; DIES.: *Performance, Inszenierung, Ritual. Zur Klärung kulturwissenschaftlicher Schlüsselbegriffe*, in: MARTSCHUKAT, Jürgen/PATZOLD, Stefan (Hrsg.): *Geschichtswissenschaft und »performative turn«*. *Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit*, Köln/Weimar/Wien 2003, S. 33–54; DIES. (Hrsg.): *Ästhetik des Performativen*, Frankfurt am Main 2004; MEYER, Thomas/KAMPMANN, Martina: *Politik als Theater. Die neue Macht der Darstellungskunst*, Berlin 1998.

Alle drei Ebenen werden aus akteurszentrierter Sicht analysiert. Sie bilden das systematische Raster, das alle Analysepunkte umfasst: die Gebäude als Orte des Handelns, die Geschäftsordnung als Grundlage der Arbeit, die Rekrutierung der Abgeordneten und ihre Arbeit in den Gremien und schließlich die Wahl des Präsidenten als inneres und äußeres Zeichen einer programmatischen Standortbestimmung des Parlaments. Die Abgeordneten werden als Akteure in den Mittelpunkt gerückt, denn es geht zu einem großen Teil auch darum, ihre Wahrnehmung als Handelnde zu analysieren. Welche Maßstäbe legten sie an ihr Tagungsgebäude an? Welche Motive standen hinter den Modifikationen der Geschäftsordnung? Wie beurteilten sie ihre Arbeit in den Fraktionen und Ausschüssen? Kurz: Mit welcher Zielvorstellung gestalteten sie ihre Parlamentsarbeit und wurde diese in der eigenen Wahrnehmung erfüllt oder nicht?

1.2 Forschungsstand

Die wissenschaftliche Diskussion über die Europäische Union und ihre Politik kreiste in den vergangenen Jahren vermehrt um die neueren Entwicklungen; speziell widmeten sich Studien etwa dem Vertrag von Lissabon, der Eurokrise oder der unterschiedlich gewichteten Krise der Europäischen Union insgesamt.⁶

Es war eine zeitgenössische Debatte, die vermehrt von Politikologen, Soziologen und Juristen geführt wurde. Maßgebend für die politikwissenschaftliche Funktionsanalyse sind immer noch die Arbeiten von Grabitz und Läufer⁷ sowie die 1988 erschienene Studie von Grabitz, Schmuck, Steppat und Wessels⁸. Auch das Europäische Parlament selbst, einzelne Abgeordnete und Akteure auf europäischer Ebene veröffentlichten Funktionsbeschreibungen und Analysen zur Arbeit des Gremiums.⁹

6 Vgl. z. B. FINKE, Daniel/KÖNIG, Thomas/PROKSCH, Sven-Oliver/TSEBELIS, George: *Reforming the European Union. Realizing the Impossible*, Princeton/Oxford 2012; PHINNE-MORE, David/WARLEIGH-LACK, Alex (Hrsg.): *Reflections on European Integration. 50 Years of the Treaty of Rome*, New York 2009; MURRAY, Philomena/RICH, Paul B. (Hrsg.): *Visions of European Unity*, Boulder 1996; GLÄSER, Cyril/WESSELS, Wolfgang: *Die Europapolitik in der wissenschaftlichen Debatte*, in: *Jahrbuch der Europäischen Integration* 2012, S. 27 ff.

7 GRABITZ, Eberhard/LÄUFER Thomas: *Das Europäische Parlament*, Bonn 1980.

8 GRABITZ, Eberhard/SCHMUCK Otto/STEBPAT, Sabine/WESSELS, Wolfgang: *Direktwahl und Demokratisierung, Eine Funktionsbilanz des Europäischen Parlaments nach der ersten Wahlperiode*, Baden-Baden 1988.

9 Europäisches Parlament, Generaldirektion Wissenschaft: *1952–1982, Ein Parlament in voller Entfaltung*, Luxemburg ²1982; Europäisches Parlament, Generaldirektion Wissenschaft: *Ein Parlament in voller Entfaltung, Europäisches Parlament 1952–1988, 36 Jahre*, Luxemburg ³1989; SCHÖNDUBE, Claus: *4 von 518, Blick hinter die Kulissen des Europäischen Parlaments*, Bonn 1993; WESTLAKE, Martin: *A Modern Guide to the European Parliament*, London ²1995; JACOBS, Francis/CORBETT, Richard/SHACKLETON, Michael: *The European Parliament*, London ³1995; DIALER, Doris/MAURER, Andreas, RICHTER, Margarethe: *Handbuch zum Europäischen Parlament*, Baden-Baden 2015.

Da diese Diskussion zukunftsorientiert war und ist, schien sie für Historiker wenig interessant; das galt ebenso für die Rolle des Europäischen Parlaments in diesem Kontext. Ausnahmen bilden hier die historischen Arbeiten von Loth, Mittag, Wiesner, Wirsching, Patel und Cerman, die sich in ihren jeweiligen Publikationen dem Weg der europäischen Einigung widmen und ihn mit möglichen Zukunftsperspektiven verbinden.¹⁰ Aber auch hier ist das Parlament nicht originärer Untersuchungsgegenstand. Seinen internen und externen Modifikationen in Zusammenhang mit dem Vertrag von Lissabon widmen sich immerhin einige neuere Arbeiten.¹¹ All dies sind jedoch nur punktuelle Analysen, die über das Europäische Parlament in seiner jahrzehntelangen Entwicklung, Modifizierung, Verhandlung und deren Beweggründe nicht sehr viel aussagen können. Das Gleiche gilt auch für die Frage nach der Rolle des Gremiums in der Analyse sämtlicher Beitritte zur EG/EU. Ihre Untersuchung bleibt weiterhin ein Desiderat.

Ganz generell gilt für die letzten Jahrzehnte: Die Geschichtswissenschaft hat das Europäische Parlament bisher nur unzureichend in den Blick genommen.¹² Dies kann an der mangelnden machtpolitischen Relevanz liegen. Das Europäische Parlament war oftmals nur zu Jahrestagen von Schlüsselereignissen wie

-
- 10 PATEL, Kiran Klaus: Projekt Europa, Eine kritische Geschichte, München 2018; LOTH, Wilfried: Building Europe, A History of European Unification, Berlin/Boston 2015; DERS.: Europas Einigung, Eine unvollendete Geschichte, Frankfurt 2014; DERS.: Experiencing Europe, 50 years of European Construction 1957–2007, Baden-Baden 2009; MITTAG, Jürgen (Hrsg.): 30 Jahre Direktwahlen zum Europäischen Parlament (1979–2009), Europawahlen und EP in der Analyse, Baden-Baden 2011; DERS.: Kleine Geschichte der Europäischen Union, Von der Europaidee bis zur Gegenwart, Münster 2010; WIESNER, Claudia (Hrsg.): The Meanings of Europe, Changes and Exchanges of a Contested Concept, New York 2014; DIES. (Hrsg.): Parliament and Europe, Rhetorical and Conceptual Studies on their Contemporary Connections, Baden-Baden 2011; WIRSCHING, Andreas: Demokratie und Globalisierung, Europa seit 1989, München 2015; CERMAN, Markus (Hrsg.): Wirtschaft und Gesellschaft, Europa 1000–2000, Innsbruck 2011.
- 11 DAUM, Patrick: Der Lissabon-Vertrag im Zeichen der europäischen Integration, Marburg 2011; BROK, Elmar: Das Europäische Parlament nach dem Lissabon-Vertrag, in: DIALER, Doris/LICHTENBERGER, Eva/NEISSER, Heinrich (Hrsg.): Das Europäische Parlament, Institution, Vision und Wirklichkeit, Innsbruck 2010, S. 77–88.
- 12 Eine Ausnahme bildet hier der Band der Zeitschrift *Cultures&Conflicts* aus dem Jahr 2012, der sich intensiv in Aufsätzen dem Europäischen Parlament in verschiedenen Stadien seiner Existenz widmet. Z. B. GFELLER, Aurélie Éliisa: Réinventer l'institution parlementaire européenne, in: *Cultures&Conflicts* no. 85–86, 2012, p. 81–98.

der Direktwahl 1979¹³ oder Änderungen in den Europäischen Verträgen¹⁴ Gegenstand intensiver historischer Forschung. Eine kontinuierliche, diachrone Betrachtung fand nicht statt. Natürlich ist es schwierig, einen offenen Prozess wie den der europäischen Integration zu historisieren. Hier sucht die vorliegende Studie neue Wege einzuschlagen, indem sie nicht nach dem Europäischen Parlament als Machtakteur und Player fragt – wie oft in der Politikwissenschaft geschehen – sondern nach einer parlamentarisch lernenden Versammlung mit all ihren Fehlern und Friktionen, die sich selbst über Jahrzehnte hinweg erfindet, entwickelt und um Anerkennung kämpft. Ein Parlament im Werden soll somit historisiert werden. Dieser kulturalistische Ansatz über das Erlernen und Inszenieren von Arbeits- und Verhaltenspraktiken erscheint angesichts der Institution Europäisches Parlament folgerichtig.

Dieser Ansatz nimmt dementsprechend die Abgeordneten als Akteure und Handelnde ernst, denn das Europäische Parlament war auch Subjekt, war nicht nur Objekt der Geschichte. Anders formuliert: Das Europäische Parlament reflektiert nicht nur geschichtliche Veränderungen, es steht nicht nur für eine bestimmte Etappe des Integrationsprozesses. Es hat sich darüber hinaus selbst verändert, ist eine Institution mit Eigenleben, hat Geschichte mitgestaltet.

Parlamentarismusforschung ist bei Weitem kein wissenschaftliches Neuland. Auch das Europäische Parlament ist im Sinne der klassischen Institutionenanalyse erforscht. Freilich wird damit gerade diese dem Charakter des Europäischen Parlaments als einer lernenden und sich immer neu erfindenden

13 BANGEMANN, Martin/BIEBER, Roland: Die Direktwahl – Sackgasse oder Chance für Europa? Baden-Baden 1976; REICHEL, Peter: Politisierung und Demokratisierung der EG? Zur ersten Direktwahl des Europäischen Parlaments, in: APuZ 21/1979, S. 3–22; RICHTER, Emanuel (Hrsg.): Die erste Direktwahl des Europäischen Parlaments, Motive, Wahlkampf, Resultate und Perspektiven, Bonn 1980; PÖHLE, Marlies: Direktwahl des Europäischen Parlaments: Ein Ablenkungsmanöver? Zehn skeptische Thesen zu den möglichen Wirkungen, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 2/1978, S. 222–225; GRABITZ, Eberhard/SCHMUCK, Otto/STEPAT, Sabine/WESSELS, Wolfgang: Direktwahl und Demokratisierung, Eine Funktionsbilanz des Europäischen Parlaments nach der ersten Wahlperiode, Baden-Baden 1988.

14 EHLERMANN, Claus-Dieter: Die EEA, Die Reform der Organe, in: Integration 3/1986, S. 101–107; UNGERER, Werner: Die neuen Verfahren nach der Einheitlichen Europäischen Akte: Eine Bilanz aus Ratsperspektive, in: Integration 3/1986, S. 95–106; GLAESNER, Hans Joachim: Die Einheitliche Europäische Akte, in: Europarecht 2/1986, S. 119–152; LOEFFLER, Klaus: Europäisches Parlament und der Vertrag von Maastricht, Bonn 1994; LEISSE, Olaf (Hrsg.): Die Europäische Union nach dem Vertrag von Lissabon, Wiesbaden 2010; OPPERMANN, Thomas: Europarecht, München ²1999; EVERS, Tilmann: Einführung, Das demokratische Dilemma der Europäischen Union, in: Stiftung Mitarbeit (Hrsg.): Wieviel Demokratie verträgt Europa? Wieviel Europa verträgt die Demokratie? Opladen 1992, S. 11–26; CORBETT, Richard: The Treaty of Maastricht, From Conception to Ratification, A Comprehensive Reference Guide, Essex 1993; WEIDENFELD, Werner/JUNG, Christian: Das Entscheidungsgefüge der Europäischen Union: Institutionen, Prozesse und Verfahren, in: WEIDENFELD, Werner (Hrsg.): Maastricht in der Analyse, Strategien und Optionen für Europa, Gütersloh 1994, S. 11–53; KIELMANSEGG, Peter Graf: Lässt sich die Europäische Union demokratisch verfassen? in: WEIDENFELD, Werner (Hrsg.): Reform der Europäischen Union, Materialien zur Revision des Maastrichter Vertrages, Gütersloh 1995, S. 229–242.

Institution nicht gerecht. So bemängelte etwa Jacob Krumrey noch 2008 in einer Rezension,

„dass Historiker der europäischen Einigung sich bislang vornehmlich auf diplomatie- und politikgeschichtliche Fragen konzentriert haben. Dabei lassen sich durchaus auch sozial- und kulturgeschichtliche Fragen stellen und eine vielfältigere Perspektive wäre zudem geeignet, die Geschichte der europäischen Einigung im engeren Sinne auf einer breiter verstandene europäische Geschichte zu beziehen, die den Integrationsprozess als Teil der Nachkriegs-Geschichte des Kontinents erzählt.“¹⁵

Einige Schritte in diese Richtung sind in letzter Zeit von Historikern gegangen worden.¹⁶ Mehrere internationale und nationale Periodika ermöglichen inzwischen einen guten und schnellen Überblick über den Stand der Integrationsforschung.¹⁷ Das Jahrbuch der Europäischen Integration erstellt seit 1980 jährlich eine umfassende „Bilanz der Europäischen Integration“. Dargestellt werden einzelne Politikfelder der Europäischen Union, die Europapolitik der Mitgliedstaaten und die zukünftige Erweiterungspolitik. Zahlreiche Überblicksdarstellungen zur Europäischen Union behandeln das EP, wenn auch in unterschiedlicher Intensität.¹⁸

15 <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-11646>, abgerufen am 12. Mai 2016.

16 JUDT, Tony: Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart, München 2006; SOLDWISCH, Ines: Braucht Macht einen Ort? Architektur für das Europäische Parlament als postmoderne Institution, in: POHLE, Frank (Hrsg.): Karl der Große. Orte der Macht, Dresden 2014, S. 450–456; DIES.: Der Kampf um Selbstbehauptung – eigene und europäische Identitätskonstruktion in den Antrittsreden der Präsidenten des Europäischen Parlaments 1979–2007, in: KÜHBERGER, Christoph/SEDMAN, Clemens (Hrsg.): Europäische Geschichtskultur-Europäische Geschichtspolitik: Vom Erfinden, Entdecken, Erarbeiten der Bedeutung von Erinnerung und Geschichte für das Verständnis und Selbstverständnis Europas, Innsbruck 2009, S. 103–115.

17 Vgl. z. B. Europa-Archiv, hrsg. von CORNIDES, Wilhelm, Bonn 1946–1995; Internationale Politik, hrsg. von WEIDENFELD, Werner, Bielefeld 1995 ff.; Journal of European Integration History/Revue d'histoire de l'integration européenne/Zeitschrift für Geschichte der Europäischen Integration, edited by the Groupe de liaison des professeurs d'Histoire auprès de la Commission Européenne, Baden-Baden 1995 ff.; Jahrbuch der Europäischen Integration, hrsg. von WEIDENFELD, Werner/WESSELS, Wolfgang, Bonn 1980 ff.; Jahrbuch für Europäische Geschichte, hrsg. am Institut für Europäische Geschichte von DUCHHARDT, Heinz, München 2000 ff.; Zeitschrift für moderne europäische Geschichte/Journal of Modern European History/Revue d'histoire européenne contemporaine, edited by RAPHAEL, Lutz, München 2003 ff.

18 ANTALOVSKY, Eugen/MELCHIOR, Joseph/PUNTSCHER-RIEKMANN, Sonja (Hrsg.): Integration durch Demokratie, Neue Impulse für die Europäische Union, Marburg 1997; NIEDERMAYER, Oskar (Hrsg.): Wahlen und europäische Einigung, Opladen 1994; WALLACE, Helen/WALLACE William: Policy-Making in the European Union Oxford u. a. 2000; PFETSCH, Frank R.: Die Europäische Union, Geschichte, Institutionen, Prozesse, München 2001; BRUNN, Gerhard: Die Europäische Einigung von 1945 bis heute, Stuttgart 2002; DINAN, Desmond: Europe Recast, A History of the European Union, Basingstoke 2004.

Zum Element der Einzelforschung wurde das Europäische Parlament im Umfeld der ersten Direktwahl 1979.¹⁹ Zwei Sammelbände bieten heute einen ersten Forschungsüberblick zur Strukturentwicklung des EP von 1979 bis 1989 bzw. 2003. Hervorzuheben ist an dieser Stelle immer noch der von Schmuck und Wessels herausgegebene Band, der eine Bestandsaufnahme der Forschung zum Europäischen Parlament bis 1989 bietet, verbunden mit Überlegungen zu einer möglichen Zukunftsstrategie.²⁰ Schmuck und Wessels stellen die Suche nach einem angemessenen Leitbild in den Mittelpunkt ihrer Darlegung. Tatsächlich war bis 1989 unklar, wie das EP zu charakterisieren sei. In den Folgejahren übernahm es erkennbar immer mehr Aufgaben und wurde zu einem Mitspieler des europäischen Integrationsprozesses.

Hix et. al. stellten 2003 daher die Forschungen zum Europäischen Parlament bereits in einem mehrere Ausprägungen umfassenden Raster vor.²¹ Nach Hix et. al. unterteilte sich die bisherige Forschung über das EP in vier miteinander verknüpfte, vorwiegend politik- und rechtswissenschaftliche Herangehensweisen: (1) Rechtsentwicklung und Funktionen des EP²², (2) politische Kultur in den Mitgliedsländern und die Wahlen zum EP²³, (3) interne Politiken (Fraktionen)

19 BANGEMANN, Martin/BIEBER, Roland: Die Direktwahl – Sackgasse oder Chance für Europa? Baden-Baden 1976; REICHEL, Peter: Politisierung und Demokratisierung der EG? Zur ersten Direktwahl des Europäischen Parlaments, in: APuZ 21/1979, S. 3–22; RICHTER, Emanuel (Hrsg.): Die erste Direktwahl des Europäischen Parlaments, Motive, Wahlkampf, Resultate und Perspektiven, Bonn 1980; PÖHLE, Marlies: Direktwahl des Europäischen Parlaments: Ein Ablenkungsmanöver? Zehn skeptische Thesen zu den möglichen Wirkungen, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 2/1978, S. 222–225.

20 SCHMUCK Otto/WESSELS, Wolfgang (Hrsg.): Das Europäische Parlament im dynamischen Integrationsprozess: Auf der Suche nach einem zeitgemäßen Leitbild, Bonn 1989.

21 HIX, Simon/RAUNIO, Tapio/SCULLY, Roger: Fifty Years On: research on the European Parliament, in: JCMS 2003 Volume 41, Number 2, S. 193.

22 BIEBER, Roland: Organe der erweiterten Europäischen Gemeinschaften: Das Parlament, Baden-Baden 1974; WOYKE, Wichard: Europäische Gemeinschaft – Europäisches Parlament – Europawahl, Opladen 1984; WALLACE, Helen/WALLACE, William: Policy-Making in the European Union Oxford u. a. 42000; CORBETT, Richard/JACOBS, Francis/SHACKLETON, Michael: The European Parliament 7th edition, London 2007; WESTLAKE, Martin: A Modern Guide to the European Parliament, London 1994.

23 BANGEMANN, Martin/BIEBER, Roland: Die Direktwahl – Sackgasse oder Chance für Europa? Baden-Baden 1976; Peter REICHEL: Politisierung und Demokratisierung der EG? Zur ersten Direktwahl des Europäischen Parlaments, in: APuZ 21/1979, S. 3–22; RICHTER, Emanuel (Hrsg.): Die erste Direktwahl des Europäischen Parlaments, Motive, Wahlkampf, Resultate und Perspektiven, Bonn 1980.

und Organisation des EP²⁴ und (4) die Interaktion des EP mit dem Rat und der Kommission.²⁵

Oftmals steht hier jedoch das jeweilige Gegenwartsbild des Parlaments mit seinem formalen Aufbau (Fraktionen, Ausschüsse, Plenum etc.) im Vordergrund des Forschungsinteresses. Die Studien fokussieren auf die reine Organisationsstruktur des Europäischen Parlaments.

Die spezifisch historische Untersuchung der inneren Verhandlung, der Verhandlung zwischen den Abgeordneten als Lern- und Aushandlungsprozess, ist bisher nur in Grenzen betrieben worden.²⁶ Die Gründe dafür mögen in der Komplexität des Themas liegen, in der Überlagerung mit anderen Wissenschaftsgebieten wie der Verwaltungsforschung, der Psychologie und der Soziologie. Darüber hinaus sind sie auch dem immer noch wachsenden Interesse an der allgemeinen Integrations- und Strukturgeschichte der europäischen Institutionen geschuldet, die sich ständig weiterentwickelt und neue Forschungsgebiete entdeckt.

Aufbauen kann die vorliegende Untersuchung auf nur wenigen Arbeiten, die sich der „akteurszentrierten Wirklichkeitskonstruktion parlamentarischer Strukturen, Prozesse und Funktionen im Europäischen Parlament“²⁷ widmen. Eine erste Arbeit, die sich mit dem Typus des europäischen Abgeordneten befasste, erschien 1972. Hier führte Reichelt Typen deutscher Abgeordneter an, die die ersten Jahre der Verhandlungen der Gemeinsamen Versammlung ab 1952 mitgestalteten. Er unterschied Europa-Parlamentarier der ersten Stunde, die abgelöst

-
- 24 NIEDERMAYER, Oskar: Europäische Parteien? Zur grenzüberschreitenden Interaktion politischer Parteien im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft, Frankfurt 1983; KREPEL, Amie: *The European Parliament and Supranational Party System*, Cambridge 2002; DIALER, Doris/LICHTENBERGER, Eva/NEISSER, Heinrich (Hrsg.): *Das Europäische Parlament, Institution, Vision und Wirklichkeit*, Innsbruck 2010; ALF, Sophie G.: *Die italienische KP und das Europa-Parlament, Konzeptionen und Aktivitäten*, Köln 1980.
- 25 OPPERMANN, Eberhard Thomas: *Europarecht*, München ²1999; EHLERMANN, Claus-Dieter: Die EEA, Die Reform der Organe, in: *Integration* 3/1986, S. 101–107; UNGERER, Werner: Die neuen Verfahren nach der einheitlichen Europäischen Akte: Eine Bilanz aus Ratsperspektive, in: *Integration* 3/1986, S. 95–106; GLAESNER, Hans Joachim: Die Einheitliche Europäische Akte, in: *Europarecht* 2/1986, S. 119–152; EVERS, Tilmann: Einführung, Das demokratische Dilemma der Europäischen Union, in: *Stiftung Mitarbeit* (Hrsg.): *Wieviel Demokratie verträgt Europa? Wieviel Europa verträgt die Demokratie?* Opladen 1992, S. 11–26; CORBETT, Richard: *The Treaty of Maastricht, From Conception to Ratification, A Comprehensive Reference Guide*, Essex 1993; WEIDENFELD, Werner/JUNG, Christian: Das Entscheidungsgefüge der Europäischen Union: Institutionen, Prozesse und Verfahren, in: WEIDENFELD, Werner (Hrsg.): *Maastricht in der Analyse, Strategien und Optionen für Europa*, Gütersloh 1994, S. 11–53; KIELMANSEGG, Peter Graf: *Lässt sich die Europäische Union demokratisch verfassen?* in: WEIDENFELD, Werner (Hrsg.): *Reform der Europäischen Union, Materialien zur Revision des Maastrichter Vertrages*, Gütersloh 1995, S. 229–242.
- 26 Für die nationale Ebene vgl. MERGEL, Thomas: *Parlamentarische Kultur in der Weimarer Republik, Politische Kommunikation, symbolische Politik und Öffentlichkeit im Reichstag*, Düsseldorf 2002, ²2005.
- 27 DREISCHER, Stephan: *Das Europäische Parlament und seine Funktionen, Eine Erfolgsgeschichte aus der Perspektive von Abgeordneten*, Baden-Baden 2006, S. 16.